

Verstöße gegen die Selbstbestimmung und Menschenwürde

Misshandlungen und Übergriffe prägten den Alltag in Anstalten und Heimen in beiden Teilen Deutschlands vor allem in den 50er, 60er und 70er Jahren, teilweise sogar bis in die 90er Jahre hinein. Das Buch „Schläge im Namen des Herrn“, aber auch die jüngsten Veröffentlichungen zahlreicher solcher Fälle, haben diese bittere Wahrheit ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. Als eine der ältesten Einrichtungen für Menschen mit Behinderung hat auch die Evangelische Stiftung Hephata Anteil an der Geschichte der „schwarzen Pädagogik“ in der Nachkriegszeit und möchte nicht den Anschein erwecken, dass es anders gewesen sei (siehe „Westdeutsche Zeitung“ vom 08.04.2010). Hephata bedauert jedes geschehene Unrecht zu tiefst.

Ein ehrlicher Umgang mit ihrer Geschichte gehört zu den Prinzipien, unter denen die Stiftung ihre Arbeit heute wahrnimmt. So heißt es in ihrem Leitbild: „Wir wissen um Brüche in der Geschichte Hephatas. Dass in Hephata auch Unrecht geschehen ist, mahnt, verpflichtet und motiviert uns, für die Würde und das Recht auf Leben, für Glück und Freiheit eines jeden Menschen einzutreten.“

Seit Mitte der 90er Jahre und dem Neuanfang unter Johannes Degen und Klaus-Dieter Tichy, hat sich die Stiftung Hephata intensiv mit den Ursachen und Rahmenbedingungen der „schwarzen Pädagogik“ in Anstalten und Heimen befasst und in der Folge ihre Arbeit fundamental verändert:

- Mit der Gründung der Schule für Heilerziehungspflege 1970 wurde dem eklatanten Ausbildungsmangel begegnet.
- Mit der vollständigen Auflösung der Anstaltsstruktur als einer geschlossenen Sonderwelt wurden entscheidende Rahmenbedingungen für Übergriffe und deren Vertuschung zerstört.
- Mit den Zielwerten Assistenz, Selbstbestimmung und Integration wurden das Berufsethos und die auch arbeitsrechtlich relevanten Qualitätsmerkmale neu definiert.
- Mit dezentralen Wohnangeboten und dem Konzept eines „Lebens in Nachbarschaft“ wurde für Transparenz nach außen, mit einem effektiven Qualitätssicherungssystem und einem strikten Verhalten bei Regelverstößen für Transparenz nach innen gesorgt.
- Als Mitglied des Brüsseler Kreises sowie als Gründungsmitglied der Bundesinitiative „Daheim statt Heim“ setzt sich Hephata offensiv ein für einen Wettbewerb, der den Klienten Wahlmöglichkeiten bezüglich ihres Assistenzbedarfes eröffnet und auch bei intensivem Betreuungsbedarf Alternativen zur Unterbringung im Heim bietet.
- Im Rückblick auf „150 Jahre Hephata“ ist die Stiftung um einen ehrlichen Umgang mit ihrer Geschichte bemüht, wie es besonders im HephataMagazin 20/2009 und in der Wanderausstellung „Menschen mit Behinderung – versteckt, verwahrt, gefördert, inkludiert“ zum Ausdruck kommt.

All diese Maßnahmen können geschehenes Unrecht nicht ungeschehen machen. Hephata bedauert dies zutiefst und bittet Menschen, die Opfer von Übergriffen wurden, sich direkt an die Stiftung oder an die „Hotline“ beim Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe zu wenden. Dass in Hephata auch Unrecht geschehen ist, verpflichtet und motiviert uns in Gegenwart und Zukunft für die Würde und das Recht auf Leben, für Glück und Freiheit eines jeden Menschen einzutreten.

Christian Dopheide,
theologischer Vorstand

Klaus-Dieter Tichy,
kaufmännischer Vorstand